2ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 35. Sonnabend, den 29. August. 1835.

Der Förster zu seinem Schimmel.

(Beschluß.)

Schon drohet dem grünen Orden
Erbärmlicher Untergang;
All' unsere Quellen verschwinden,
Bald sind sie nicht wieder zu finden,
Wir nahen dem Schwanengesang,

Drum, lieber Schimmel, ist's traurig
Und wahrlich für uns sehr fatal,
Das Stammgeld ward abgezogen,
Man blieb uns in Gnade gewogen,
Geschehen, wie überall.

Auch dir, mein treuer Gefährte,
Ward Manches kärglich bescheert:
Der Hafer, halb Trespe und Spreue,
Das Heu nicht viel besser als Streue,
Fast nichts nach Güte gewährt.

Bei unsern täglichen Reisen
Erfuhren wir mancherlei;
Oft nützte uns gar kein Hausiren,
Wo Mäuse aus Hunger kampiren,
Da zogen wir stille vorbei.

Wohl finden wir noch bisweilen
Ein freundliches gastliches Haus,
Du weidest im kräftigen Hafer
Und auch für mein sieches Kadaver
Giebt es einen labenden Schmaus.

Dann trägst du mich sicheren Trittes,
Befragst nicht den Mond, noch den Stern;
Geht es auch über Stock und Steine,
Du hast ja noch gesunde Beine
Und Kräfte, die sind dir nicht fern.

Nach manchen sehr schwülen Tagen,
In der wolkenschwangeren Nacht,
Bei tobendem Donner und Blitze,
Hast du mich zum schirmenden Sitze
In's sichere Obdach gebracht.

Doch leidest du oft unschuldig
Bei deinem so ruhmvollen Werth,
Mußt Alles geduldig ertragen,
Wenn spottende Narren dir sagen:
„Ein Schimmel ist ja kein Pferd!"

Wie schmerzlich muß dich erbittern
Janhagels sehr liebloser Spruch,
Wenn Juden, wenn Christen und Heiden
Dir rufen in höhnenden Freuden:
„Ein Schimmel, ein Leichentuch!"

Dies Alles laß dich nicht kränken,
Du bleibst mein braver Gaul!
Ich halte was ich dir versprochen,
Und lasse dich niemals Melochen,
Die Lästerer schlage auf's Maul.

Von Rappen, Braunen und Füchsen
Wird gar kein groß Wesen gemacht:
Es rühmet die Chronik der Erde
Nur Schimmel und schneeweiße Pferde,
An jene ist niemals gedacht.

Stets waren die Wagen der Götter
Mit schneeweißen Rossen bespannt.
Jupiter und Eos durchzogen
Mit ihnen den Himmelsbogen,
Wie uns die Vorzeit genannt.

Auch Proserpina kutschirte
Mit Schimmeln gen Himmel an,
Und Roma's Triumphe besagen,
Es zog dem Camillus den Wagen
Ein weißes Pferdegespann.

Entging nicht Friedrich der Große,
Bei einer verlornen Schlacht,
Durch seines Schimmels Bravouren
Den Händen der schlauen Panduren,
Und aller feindlichen Macht?

So waren die größten Helden
Nur stets den Schimmeln geneigt,
Es reiten selbst innen im Himmel
Die Reiter nichts anders als Schimmel.
Wie Sanct Johannes bezeugt.

Drum sollst du der meine auch bleiben,
Schmul blendet mich nicht mit Geld;
Wir wandeln durch Wälder und Sträuche,
Durch Felder, durch Wiesen und Teiche,
So lang' es dem Himmel gefällt.

Du bringst mich nach jedem Ritte
In sichere häusliche Ruh',
Und hab' ich einst ausgeritten,
So darf ich dich wohl nicht erst bitten,
Du schleppst dem Grabe mich zu.

O trage, du alter Getreuer!
Noch lange Zeit mich herum,
Und will es des Schicksals Weise,
So gehn wir zusammen die Reise
In's stille Elysium.

Sky.

Der Stundenmörder.

Dieser lebt von seiner Pension. Er hat das ganze Jahr hindurch keine andere Beschäftigung, als seine Freunde und Bekannten mit seinem Besuche, wie er meint, zu erfreuen, wie sie meinen, zu betrüben, und ihnen, wenn sie auch noch so dringende Berufsgeschäfte haben, durch die umständlichste und in die allerkleinsten Details eindringende Erzählung eines wenig oder gar nicht interessirenden Vorfalls, die äußerst beschränkte und deshalb kostbare Zeit zu rauben. Weil dieser Mann mit seinem Zungenschwerdte so manche Stunde todtschlägt, die Mancher mit etwas Wichtigerem, als zum Anhören seines nutzlosen Gewäsches hätte verwenden können, so will ich ihn von jetzt an den Stundenmörder nennen.

Dieser Stundenmörder besucht einen Bekannten, und findet ihn am Schreibpulte beschäftigt. „Ich störe doch nicht?" frägt der Zeittodtschläger, und läßt sich, ohne die Antwort abzuwarten, auf das Sopha nieder. Die Artigkeit dringt dem Beschäftigten wider seinen Willen ein „o ganz und gar nicht" oder ein allgewöhnliches **„au contraire,"** ab. Jetzt fängt Herr v. Mengemus zu erzählen an. Ein Viertelstündchen hört der Bekannte seinem Geschwätze zu und schüttelt zuweilen gedankenlos den Kopf, um eine Antwort zu ersparen. Es vergeht wieder ein Viertelstündchen, der Zeiträuber ist mit seiner langweiligen Erzählung immer noch nicht zu Ende. Der Beschäftigte giebt ihm nun durch ein ungeduldiges Hin- und Herlaufen deutlich zu verstehen, daß er Sclave seiner Zeit sei. Herr v. Mengemus bemerkt dies und sagt: „Wenn ich Sie von Etwas abhalte, so sagen Sie mir's." Die verdammte Etiquette entreißt Jenem wiederum ein kaltes „o ganz und gar nicht!" und der Stundenmörder, von dieser **manier de parler** ermuthigt, knüpft wieder den Faden seines Gespräches an. Endlich wird der Andere des Geschwätzes überdrüssig und giebt ihm nun, nur wenig verblümt, recht auffallend anzuhören, daß er störe. „Wenn ich störe, so heißen Sie mich gehen!" spricht Herr v. Mengemus, und setzt langsam und umständlich seine Erzählung fort. Da reißt am Ende doch die Geduld; man sündigt gegen die Artigkeit und sagt: Er möchte es nicht übel deuten, wenn er sich nicht stören ließe und weiter schriebe.

Jetzt endlich bricht er ab und macht sich reisefertig. Während er die Handschuhe anzieht und sich vom Sopha erhebt, fällt ihm eine neue Geschichte ein, die ihm das Herz abdrücken würde, wenn er sie nicht mittheilen möchte. Er verspricht, sich kurz zu fassen, plaudert wieder fünf Minuten und empfiehlt sich endlich. Der Besuchte dankt in seinem Innern dem Schöpfer, daß er den Zeittodtschläger, den er längst im Magen, nun auch bald im Rücken haben werde; doch getäuscht! der Stundenmörder hat zwar schon die Thürklinke in der Hand, nun aber geht die Unterhaltung erst von Neuem los: „Das muß man sagen, Sie wohnen hier herrlich! Die Aussicht ist wunderschön!" — Jetzt geht das Gefrage an: „Wie lange wohnen Sie schon in diesem Hause? Wie viel zahlen Sie Miethe? Gehört das Gärtchen auch mit zu Ihrer Wohnung?" u. s. w.

Gottlob! endlich ist er draußen!! — Da kehrt er, zum Henker! wieder um. „Noch Eins! haben Sie die erste Nummer des neuen Breslauer Beobachters schon gelesen? Da steht" — — Man muß nur gleich sagen, daß man sie gelesen habe, sonst fängt er von Neuem zu schwadroniren an.

Himmel! warum bestraft das Gesetz solche Zeitdiebe und Stundenmörder nicht ebenfalls!!" —r.

Schuhmachers Feierabend.

Melodie des Mantelliedes.

Hör' auf zu klopfen, alter Mann,
Der Tod steht vor der Thür;
Leg' nur Leisten und Draht bei Seite,
Denn bald tönet Dir Grabgeläute,
Geh' wacker uns, Alter! voran.

Kein schlechtes Leder ärgert Dich
Dort in dem Himmelszelt,
Es fluchen Dir keine Kunden
Geheilt sind dann alle Wunden,
Die Dir das Leben vergällt.

Hanf wächst nicht im Elysium,
Dort oben giebt's kein Pech;
Bald ruhen die müden Gebeine,
Dich ärgern dann keine Schweine,
Darüber bist Du hinweg.

Der Lederhändler treibt nicht mehr,
Mischt Dir nicht Gall' in's Blut.
Du schauest vom sternigen Himmel
Herunter in's Weltgetümmel.
Du Alter, hast's lange gut! —

Dein Dreifuß wird gar bald besetzt,
Schon lauert Einer drauf.
Er betet längst in der Stille:
„O Herr! es geschehe dein Wille,
„Nimm gnädig den Meister auf!"

C. Z—r.

Rüge.

In No. **8**, Jahrg. **1834** dieser Blätter, befindet sich eine liefländische Sage, betitelt: „Das einsame Grab" und unterschrieben J. W. — So verzeihlich es auch ist, daß Redactionen oder deren Mitarbeiter gute Sachen aus andern Journalen entlehnen, so unverantwortlich ist es hingegen, daß sich ein solcher Abschreiber kein Gewissen daraus macht, seinen Namen unter ein solches geplündertes Produkt zu klexen. — Die Redaction sollte, meines Dafürhaltens, auf solche literarische Diebstähle ein aufmerksames Augenmerk haben und einen solchen arroganten Copisten hübsch auf die Finger klopfen *). — Der mir unbekannte Herr J. W. hat also bei dieser in's Wochenblatt citirten Sage nichts weiter gethan, als sich das große Verdienst des Abschreibens erworben. „Das einsame Grab" ist im „Berliner Figaro," No. **280**, Jahrg. **1832**, Wort für

Wort zu finden, und ist nicht von Herrn J. W., sondern von L. Th. Oelsner verfaßt.

Ein Leser des Wochenblatts.

*) Geliebter Leser des Wochenblattes! O habe Nachsicht mit der geplagten Redaction, und verlange nicht von ihr, daß sie das Amt eines Büttels verwalte. Literarische Diebstähle sind jetzt so an der Tagesordnung wie die Waldfrevel, und sollte die Redaction jeden belletristischen Hokuspokus mit Fingerklopfen regaliren, so dürften unsre durchsichtigen Forsten nicht so viel Klopfstöcke liefern, als zu diesen Executionen erforderlich wären.

Die Redaction.

Ueber schlechte Zeiten.

(Aus Festenberg.)

Eilf Bürgersleute saßen allhier
Bei traulicher Abendpause.
Sie klagten einander die Noth beim Bier,
Ich glaube, der Wirth hieß K....e.

Der Schuhmacher sagte: Mir fehlet der Muth,
Denn Niemand will heute bezahlen;
Der Lederhändler drückt bis auf's Blut,
Am Gelde fehlt's — doch nicht am Prahlen.

Auch jammert der Züchner: das Garn ist zu schlecht
Und kaum noch dabei zu erkaufen;
Die Leinewand tadelt man ungerecht,
Da muß ich bei Zeiten entlaufen.

Als Töpfer engt Sorge und Noth mir die Brust,
Ich kann es wohl Jedem beweisen:
Sonst machte ich Ofen und Töpfe mit Lust,
Jetzt — kauft man sich Alles von Eisen.

Der Horndrechsler meinte: Die Juden allein
Sind schuld, sonst wär' ich ein König!
Ich dreh' doch die Pfeifen so sauber und fein,
Und doch zahlt man immer zu wenig.

Als Tuchmacher kann ich bald gar nicht bestehn,
Das Ausland will mich nicht nähren;
Die Wolle ist theuer, wie soll's anders gehn,
's möcht' Einer den Andern verzehren.

Als Fleischer hab' ich im Sommer allhier
Lebendige Nahrung zu hoffen;
Doch fehlt oft das Geld zum Einkaufe mir,
Und auf Absatz ist wenig zu hoffen.

Wir Tischler sind wahrlich zu viel in der Stadt,
Wir machen zu Spiegeln die Rähmen;
Doch bleibt uns nichts übrig, ein Jeder hat's satt,
Den Vortheil die Juden uns nehmen.

Wir Schneider, wir haben noch größere Noth;
Einst waren beschäftigt die Hände:
Jetzt stiehlt uns fast jedes Mädchen das Brod,
Drum geht es mit uns auch zum Ende.

Als Kammmacher geb' ich mein Handwerk bald auf,
Sehr sparsam geht's, Brüder und Schwestern!
Sonst war noch ein zierlicher Kamm in dem Lauf:
Jetzt prahlen die Mädchen mit Nestern.

Dem Seifensieder die Nahrung gebricht,
Da Viele sich Seife kochen;
Auch brennt man nur Lampen, man frägt nicht nach Licht,
Da muß mir das Herz ja wohl pochen.

Wir Schmiede, wir nehmen auch wenig ein,
Man braucht zu viel Kohlen und Eisen,
Hört immer über die Rechnungen schrein,
Denn prompt ist heut Niemand zu preisen.

So klagte hier Einer dem Andern die Noth;
Doch, hofft nur auf bessere Zeiten!
Kommt Zeit, kommt auch Rath und tägliches Brod,
Drum laßt uns hübsch vorwärts schreiten.

Satyrische Kleinigkeiten.

In Porto ist ein Barbier mit seiner Frau Gemahlin angekommen. Die Frau seift in fünf Minuten 120 Männer ein, und der Mann barbiert Alle in eben so kurzer Zeit über den Löffel. Sie war in ihrer Jugend Sängerin; er Finanzrath.

Stutzer sind dadurch am meisten auffallend, daß sie ihren Körper glänzend bekleiden, und ihren Geist im Negligee gehen lassen. Gewöhnlich aber blickt der Geist in der Schlafmütze zum Fenster ihres geputzten Körperhauses heraus, und zwingt dem Vorübergehenden ein ironisches Lächeln ab, während sie selbst es nicht bemerken, ja gar nicht zu wissen scheinen, daß ein Lumpenkerl von Geist in ihrem eleganten Körperhause wohnt und die dümmsten Streiche macht.

Die Seele eines Krämers ist nur zu oft die schlechteste Waare in seinem ganzen Krame.

Freiheit und Dukaten verlieren den Werth, sobald sie beschnitten werden.

Es giebt Viele, die sich Gedanken machen, Wenige nur, die welche haben, und fast Keinen, der sich darüber Gedanken macht, daß er keine Gedanken hat.

Anekdoten.

Ein junger Müssiggänger, der täglich betrunken war, hatte die Gewohnheit, jedes seinen Fenstern vorübergehende Frauenzimmer durch Klopfen, ja sogar durch ein gemeines thierartiges Nachbrüllen zu beleidigen. Einst beschwerte sich die Tochter eines angesehenen Bürgers bei ihrem Vater und klagte, wie ihr der junge Stier nachgebrüllt habe. „Aber," setzte sie hinzu: „stellen Sie ihn jetzt nicht zur Rede, denn er war gar erschrecklich betrunken; warten Sie lieber, bis er nüchtern ist." — „Nun, da will ich lieber gar nicht erst hingehen," versetzte der Vater; „denn mein Nachbar wartet schon einer ähnlichen Beleidigung wegen ein ganzes Jahr auf eine nüchterne Stunde, um dem Ungeschliffenen den Text lesen zu können, aber vergeblich; bei dem ist Hopfen und Malz verloren!"

Ein Gauner ließ sich gelüsten, einem Lord im Schauspielhause zu London die goldnen Knöpfe von dem Rocke zu schneiden. Dieser merkte den Diebstahl zur rechten Zeit, zog geschwind ein Messer aus der Tasche, und schnitt dem Diebe ohne Umstände ein Ohr ab. Halt! — schrie der verwundete Einöhrige — da sind Ihre Knöpfe! — „Gut," erwiederte der Lord: „da hat er auch sein Ohr wieder."

Ein Herr von Osten, der sich für einen großen Geist hielt, legte einem Geistlichen bei Tische verschiedene witzig seyn sollende Fragen vor; unter andern auch diese: wie Noah alle Thiere in seine Arche gebracht habe. „Das ist leicht zu erklären," versetzte der Priester. „Er rief sie von allen Enden der Erde zu sich; z. B. komm, du Löwe vom Süden, du Bär vom Norden, du Esel von Osten!"

Chronik.

Geburten.

Den 20. August zu Oels, Frau Fürstenthumsgerichts-Executor Scholtz, geb. Trompke, Tochter, Ottilie Rosalie Adolphine.

Heirathen.

Den 18. August zu Goschütz, Herr Gutsbesitzer Fritsch in Lobetin bei Lissa, mit Fräulein Pauline Schramm, ältestem Fräulein Tochter des Herrn Chirurgus Schramm zu Festenberg.

Todesfälle.

Den 22. August zu Oels, des Gymnasial-Lehrer Herrn Purrmann jüngste Tochter, Mathilde Bertha Florentine, an der Ruhr und hinzugetretenem Nervenschlage, alt 9 J. 11 M. 29 T.

Den 24. August zu Oels, Frau Christiane Gottliebe Hanisch, geb. Böttcher, an Hirnentzündung, alt 52 J.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 22. August 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	9	3	Erbsen	1	11	—
Roggen	—	22	—	Kartoffeln...	—	9	—
Gerste	—	24	6	Heu, der Ctr.	—	17	9
Hafer	—	14	—	Stroh, das Schk.	2	27	6

Gefunden!

Es ist ein Armband gefunden worden, welches der rechtmäßige Besitzer gegen Erstattung der Insertionsgebühren durch die Expedition d. Bl. zurückerhält.